

Wasserfläche ist häufig zu sehen. Beim Jungtaucher von 1965 fiel mir ein solches Verhalten nicht auf. Aus diesen Gründen wage ich nicht zu behaupten, dass dem Westpaar doch noch ein wirklicher Bruterfolg beschieden war. Irgend etwas könnte dem Jungen in der fraglichen Zeit zugestossen sein. Das Elternpaar zog anschliessend nicht gleichzeitig ab. Am 29. September fand ich noch beide Taucher vor. Bis zum 10. Oktober war ich darauf wieder abwesend. An diesem Tag sah ich noch einen Haubentaucher am Dittligsee. Am 11. Oktober beobachtete ich ihn letztmals. Wie in den früheren Jahren erfolgten die Wegflüge der verschiedenen Vögel fast stets in sternklaren Nächten.

Eine wenig rühmliche Brutzeit hatte somit ihren Abschluss gefunden. In einem Fall trug ein Sturm die Schuld am Verlust des Geleges. Die Gründe, die zum Misserfolg weiterer Bruten führten, sind mir nicht genau bekannt. Stark wechselnder Wasserstand im niederschlagsreichen Sommer, tierische Eierräuber und das wieder recht häufige Verlassen der Nester während des Brütens der Streitereien wegen dürften dazu beigetragen haben.

Am 8. November rastete ein Durchzügler hier. Am nächsten Tag fehlte der Vogel wieder. Am 14. Dezember traf ein neuer Haubentaucher ein, und am 16. Dezember gesellte sich ein weiterer hinzu. Der milde Dezember 1965 liess nie eine geschlossene Eisdecke entstehen. Die beiden Taucher konnten somit auf dem Dittligsee verbleiben, und ich stellte sie auch am Jahresende noch fest. Zum erstenmal seit meinem Beobachtungsbeginn im Jahr 1960 war das Gewässer auf Neujahr noch offen und für Wasservögel bewohnbar.

ROLF HAURI, Längenbühl

Nochmals zur Schwingenmauser des Tüpfelsumpfhuhns. — In Heft 2/1965 dieser Zeitschrift berichtete ich über ein Tüpfelsumpfhuhn *Porzana porzana*, dem am 18. Juli schon alle Hand- und Armschwimmen ausgefallen, aber am 17. August noch nicht einmal so lange neue Kiele nachgewachsen waren, dass diese aus dem übrigen Gefieder hervorgeragt hätten.

Leider erst nach Erscheinen dieser Mitteilung kam M. ZEUGIN zum Schneiden seines Farbfilms, aus dem die dort wiedergegebenen Abbildungen stammten. Dabei entdeckte er eine kurze Sequenz, in welcher der Vogel den rechten Flügel spreizt, so dass die Blutkiele gut sichtbar sind. Anhand einer daraus hergestellten Vergrößerung konnte Dr. E. SUTTER im Naturhistorischen Museum Basel durch Vergleich mit Bälgen feststellen, dass die Kiele schätzungsweise etwa $\frac{1}{3}$ der endgültigen Federlänge aufgewiesen haben dürften. Sie waren an der Spitze ein paar mm weit aufgebrochen und sahen wie kurzborstige Pinsel aus. Meine im ersten Bericht gemachte Feststellung über das langsame Wachstum der Schwimmen ist somit dahingehend zu ergänzen, dass diese zwar tatsächlich das Kleingefieder noch nicht überragten, aber immerhin als etwa 3 cm lange Kiele vorhanden waren. Beim Betrachten des Films sah ich ferner, dass die Kiele des linken Flügels, die der Vogel ebenfalls kurz zeigt, um ein geringes weiter entwickelt sind; die an der Spitze herausbrechenden Fahnen sind schon etwas entfaltet. Der Zeitabstand zwischen dem Schwimmenverlust links und rechts kann aber nicht sehr gross sein. Auch nach diesen nachträglichen Feststellungen ergibt sich immer noch eine merkwürdig lange Nachwachsdauer. Selbst wenn wir die in einer Fussnote noch erwähnte Möglichkeit annähmen, es habe sich bei dem am 17. August gefilmten Vogel nicht mehr um das mutmassliche ♂, sondern um das vermutliche ♀ gehandelt (dem würde das links etwas fortgeschrittenere Stadium der Kiele zumindest nicht widersprechen), so würde das nicht viel ändern, da ja letzteres am 18. Juli links auch schon schwingenlos war.

Obwohl die ganzen Beobachtungsumstände und die immer gleichen individuellen Gewohnheiten des stets an derselben Stelle beobachteten Vogels ziemlich dagesprochen, kann natürlich die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen werden,

dass noch ein weiteres adultes Exemplar anwesend war und das Bild verwirrte. Ich kann jedoch darauf hinweisen, dass die Art am Fanel nur sporadisch und — soweit sich das anhand der zur Brutzeit noch rufenden Vögel feststellen lässt — jeweils nur in einem Paar brütet. Auch 1964 wurde nach Abklingen des Frühjahrszuges nur noch ein Vogel vernommen. Weitere im Gebiet brütende oder unverpaarte Exemplare hätten sich sicher ebenfalls durch Rufen bemerkbar gemacht. Aber auch die Annahme, bei dem hypothetischen dritten Vogel habe es sich um einen frühen Herbstdurchzügler gehandelt, stösst auf Schwierigkeiten. Sie würde voraussetzen, dass nicht alle adulten Tüpfelsumpfhühner ihre Schwingen wie das hier beobachtete Paar am Brutplatz mausern, sondern dass einige erst auf dem Zug irgendwo einen Mauserhalt einschalten, wie gewisse Schwimmvögel es tun. Aber weder mir noch den so sorgfältigen Beobachtern E. HAUETER, W. OPPLIGER und G. ROUX ist unter den vielen Herbstdurchzüglern, die wir im Laufe der Jahre am Fanel unter oft idealen Bedingungen beobachten konnten, jemals einer durch fehlende Schwingen aufgefallen, obwohl dieser Zustand, wie mir vorliegender Fall zeigte, bei einigermaßen günstigen Beobachtungsverhältnissen der Aufmerksamkeit fast nicht entgehen kann. Die einzige mir sonst noch bekannte Beobachtung eines mausernden Tüpfelsumpfhuhns machte ich mit E. WAELTI am 16. August 1952 an einem 4 km NE des Faneln gelegenen, halb verlandeten Torfstich, der auch als Brutplatz in Frage kommt. Leider notierte ich damals dazu nur die Anmerkung «offenbar in Mauser», aber wahrscheinlich bezog sie sich auf die Schwingen, sonst hätte uns der Vogel schwerlich auffallen können. Gerade 1952 aber ist die Art am Fanel nicht nur ungewöhnlich zahlreich auf dem Frühlingszug aufgetreten (wir hörten einmal gleichzeitig mindestens 8 rufende Vögel), sondern von mir durch Fund von Gelegeresten auch als Brutvogel nachgewiesen worden. Ein Brüten an jenem Torfstich im Zusammenhang mit einer der Zugintensität entsprechenden, relativ hohen Brutdichte war daher wahrscheinlicher denn je. Die beiden einzigen Beobachtungen mausernder Tüpfelsumpfhühner stammen somit ausgerechnet aus den Jahren, in denen ein Brüten der Art am betreffenden Ort nachgewiesen oder wahrscheinlich war, während aus der dazwischen liegenden Zeit nicht nur Mauserbeobachtungen, sondern auch Brutnachweise fehlen und selbst brutverdächtige Spätbeobachtungen spärlich sind. Dadurch verliert die Annahme eines Mauserzwischenhaltes viel an Wahrscheinlichkeit, wenigstens nach den hier diskutierten Befunden. HEYDER (Vogelwarte 22: 278—279, 1964) hat jedoch kürzlich auf eine Reihe von frühen Juli-Beobachtungen an zum Teil ungewohnten Örtlichkeiten aufmerksam gemacht, die er als Hinweis auf einen teilweisen Frühwegzug unserer Art deutet. Endgültige Schlussfolgerungen sind daher im Augenblick noch verfrüht, vielmehr sollten weitere Beobachtungen über diese Frage gesammelt werden.

Eine mindestens fünfwöchige Flugunfähigkeit, wie sie aus meinen Beobachtungen von 1964 hervorzugehen scheint, wäre für einen so kleinen Vogel ganz aussergewöhnlich. Kleine Entenarten, die ihre Schwingen ebenfalls simultan mausern, sind schon nach drei Wochen wieder flugfähig, und beim Teichhuhn *Gallinula chloropus* stellte A. STIEBEL (briefl.) schon 14 Tage nach Schwingenabwurf wieder gut sichtbare Flügel fest. Sofern man nicht noch eine durch Gesundheitsstörungen bedingte Wachstumsverzögerung in Betracht ziehen will, muss die Frage nach der Dauer der Schwingenerneuerung bei unserer Art wohl noch als ungelöst angesehen werden, bis weitere Beobachtungen zu einer Klärung führen.

WILLI THÖNEN, Sempach

Dreizehenspecht füttert Nestjunges mit Baumsaft. — Das «Ringeln» von Bäumen durch Spechte ist seit langem bekannt und auch in dieser Zeitschrift schon beschrieben worden. Ebenso ist erwiesen und auch von mir selber schon aus nächster Nähe beobachtet worden, dass es der Specht beim Ringeln nicht auf Holz-